

Auf Augenhöhe: Ich sehe dich!

Strahlentherapeut Dr. Kosalarajah Paheenthararajah über den Umgang mit Krebs in der Praxis für Strahlentherapie Main-Franken

„Niedergeschlagenheit, Angst und Verzweiflung sind Gefühle, die viele Krebskranke und ihre Angehörigen nach einer Diagnose empfinden“, schreibt die Deutsche Krebsgesellschaft. Mit der Krankheit und Behandlung sind tiefgreifende Lebensveränderungen verbunden. Der ehemalige Oberarzt der Uniklinik Köln, Dr. Kosalarajah Paheenthararajah, der zusammen mit seinem Fachkollegen Ferdinand Ruci in der Praxis für Strahlentherapie Main-Franken praktiziert, weiß um diese herausfordernden Situationen. Das Behandlungsspektrum in Veitshöchheim ist weit gefasst. „Wir behandeln Tumore unterschiedlicher Art. Unter anderem kommen Brust-, Darm-, Haut-, Lungen-, Kopf- und Prostatakrebs-Patienten zu uns. Dazu gehört auch die palliative Bestrahlung bei Metastasen wie etwa bei schmerzhaften Knochenmetastasen“, erklärt Dr. Paheenthararajah. Der Anteil an Prostatakrebs-Patient:innen macht fast 30 Prozent aus. Nahezu 90 Prozent von ihnen erhalten eine „kurative Bestrahlung“, also eine Behandlung mit einer „guten Chance, zu heilen“, da sich diese Tumore in der Regel in einem lokal begrenzten Stadium mit wenigen Metastasen befinden. Vor der Strahlentherapie gebe es zahlreiche Untersuchungen von der Ermittlung des PSA-Wertes (ein Maß für die Aktivität von Prostatagewebe), über die Beurteilung der Proben(-anzahl), bis hin zur Feststellung der Aggressivität des Tumors, so Dr. Paheenthararajah. Es gelte, genau hinzusehen. All das sei nervenaufreibend.



„Bei einer Strahlentherapie mit modernen Geräten ist das Risiko einer Inkontinenz sowie das einer Erektionsstörung in den ersten Jahren geringer als bei einer Operation“, sagt Dr. Paheenthararajah mit Blick auf Prostatakrebs-Patienten mit lokal begrenztem Tumor. Die Strahlentherapie Main-Franken ist auf dem neuesten Stand der Technik. Ihre Menschlichkeit steht jedoch in keiner Excel-Tabelle. Sie ist aber mindestens genauso essenziell.“



Bis sie in der Strahlentherapie Main-Franken ankommen, haben Patient:innen schon einiges hinter sich. Hier werden sie dann an die Hand genommen. „Wir hören zu und nehmen uns vor allem Zeit“, betont Dr. Paheenthararajah. Immerhin kämen die Patient:innen über mehrere Wochen täglich zur Behandlung. Manchmal sei reden, beruhigen und Ängste nehmen schon die Therapie. Und diese beginne dem Praxisleiter zufolge bereits an der Türschwelle. Jede:r werde stets namentlich begrüßt. Das Signal ist deutlich. Es lautet: „Ich sehe dich!“ Für entscheidend hält Dr. Paheenthararajah auch das regelmäßige Arztgespräch, das einmal pro Woche stattfindet. Er und sein Kollege gingen aktiv auf die Patient:innen zu, würden den Verlauf der Behandlung besprechen und diese immer wieder ermuntern, Fragen zu stellen – und das jederzeit. „Gerade, wenn es um erwartbare Nebenwirkungen geht, tut es den Patient:innen gut, zu hören, dass etwas normal ist.“ Das alles geschehe nicht „zwischen Tür und Angel“. Es gehe um Wertschätzung, um verständliche Kommunikation auf Augenhöhe. Und das ist auch gut so – vor, während und nach der Behandlung. „Davon gibt es kein zu viel.“

Nicole Oppelt

Fotos: MK-Fotografie, ©Marco Kleebauer, oben
 @depositphotos.com/@NatalyLad; Quelle: 'www.krebsgesellschaft.de/onko-internetportal/basis-informationen-krebs/nebenwirkungen-der-therapie/angst-und-depression.html'